

PREDIGT AM REFORMATIONSTAG 2009

Liebe Gemeinde, der für heute vorgeschlagene Predigttext ist der bekannte Auftakt der Bergpredigt Jesu, die so genannten *Seligpreisungen*.

Er ist interessanterweise seit den Zeiten der Alten Kirche Evangelium für das morgige Fest „Allerheiligen“. Schon dies macht deutlich: *die Kirche der Reformation* ist sich der einen christlichen Tradition bewusst – sie wollte nicht Bruch oder Abbruch sein, nicht neue Kirche, schon gar nicht Sekte oder gemäßigt in vatikanischer Lesart „Sondergemeinschaft“,

sie wollte und will sein und ist um Gottes Willen
Erneuerung der einen Kirche Jesu Christi.

Dieser spricht zu seinen Freunden nach Matthäus auf dem Berg am See vom Galiläa:

Selig sind, die da geistlich arm sind; *denn ihrer ist das Himmelreich*.
Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Selig sind, die reinen Herzens sind; *denn sie werden Gott schauen*.
Selig sind die Friedfertigen; *denn sie werden Gottes Kinder heißen*.
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; *denn ihrer ist das Himmelreich*.
Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird *euch im Himmel reichlich belohnt* werden.

Wie hat man diesen wunderbaren Text vor knapp 500 Jahren verstanden,
wie hören wir ihn heute?

Machen wir gegen Ende des Calvinjahres eine Reise nach Paris ins Jahr 1533 ...in den fortschrittlichen humanistischen Kreisen Frankreichs bewegt sich viel, seit in deutschen Landen Martin Luther von sich reden machte ... ein Zeitlang sieht es so aus, als hätte die Reformation auch hier eine Chance.

Am 1. November, dem Allerheiligentag wird an der Sorbonne das neue Semester eröffnet – es predigt der neue Rektor Nikolas Cop, ein Freund des noch wenig bekannten Johannes Calvin, der ihm bei der Predigt wohl mehr als nur ein bisschen geholfen hat

Grundlage der Predigt sind - wie heute Abend - die Seligpreisungen Jesu und der Rektor, bzw. hinter ihm wohl Calvin - nutzen die Predigt zu einem Aufruf, sich deutlich abzuwenden von der herkömmlichen Theologie: deren „Häresien und Gotteslästerungen nicht mehr gleichgültig zu ertragen.“ ... das wird von den Angegriffenen verstanden, so dass sowohl Cop als auch der Reformator aus Frankreich fliehen müssen.

Ich zitiere ein kurzes Stück dieser Predigt: Mit Bezug auf das „Selig der geistlich Armen“ führt Calvin aus ... „beachtet bitte, ihr Christen, Gottes einzigartige Wohltat uns gegenüber. Er lässt uns nicht mehr länger im Dunkeln schlafen, sondern er weckt uns aus tiefem Schlaf. Das Angefangene, das Unfertige verfeinert und vervollkommnet er. Die Alten hatten das Gebot, sie sollten keine anderen Götter haben (...) das ist gewisslich wahr und richtig, aber dieses Verständnis des Gebotes genügt nicht. Der Herr wünscht vielmehr ein Hertz, das sich keine andere Sache noch Kreatur hingibt. *Er verkündet, er wolle nur mit freiem und bloßen Herzen angegangen werden.* Nichts sei menschlichen Kräften zuzuschreiben, alle menschlichen Güter seien zu verachten und menschliche Lehre zunichte zu machen.“

Ja, genauso hätte es Luther gesagt: Die Reformation ist das Licht in der Dunkelheit, das neu zu leuchten beginnt ... das Ende des Jahrhunderte langen Schlafes der Kirche, wo man eben viel zu viel um das menschliche Tun, religiöse Vorschriften, Wallfahrten, Reliquien, Almosen, Ablasshandel usw. gegeben hatte ... und schon gar nicht im Direktgang – ohne Umweg über die Fürsprache der Heiligen – sich an Gott zu wenden wagte.

Luther und seine reformatorischen Kollegen hatte erkannt ... Nichts musst du bringen – überhaupt nichts von dem alten Quatsch - *nur den Glauben* – oder wie es hier heißt: nur das Herz, das sich frei von allem anderen auf Ihn und das, was nur Er den Menschen schenken kann, einlässt.

Noch einmal aus der Predigt von 1533: „Etwas Neues lehrt das Evangelium, was das Gesetz nie gewährleisten kann, nämlich die Gewissheit, *dass Gott uns wohlgesinnt ist.* Das Gesetz

erwähnt die Barmherzigkeit Gottes, aber nur unter einer bestimmten Voraussetzung: nämlich wenn es erfüllt wird. Das Evangelium verheißt die *Vergebung der Sünden und die Rechtfertigung umsonst.*“

Umsonst – ohne dass wir etwas tun – vielleicht sogar: egal was wir getan haben – aber *bestimmt nicht, egal was wir – später – noch tun* Hier sprechen die Seligpreisungen Jesu eine klare Sprache – reden nicht einer Beliebigkeit des Tuns, eher doch einer Parteilichkeit und Parteinahme das Wort.

Ja Gott ist parteilich, solidarisiert sich mit denen im Elend, mit den Leidenden, mit denen die Hunger haben und Durst aufgrund herrschender Ungerechtigkeit – und dann noch mit denen, die nicht aufhören können, dagegen anzukämpfen und die ihren Kampf nicht selten verlieren, wie es scheint, die verfolgt werden ... ja ihnen ist besonderer himmlischer Lohn versprochen.

Gottes ist parteilich – kommt das Selig – vor allem das Selig derer, die geistlich nichts bringen oder bringen müssen, so bedingungslos daher, so schient wenn man zu Ende liest, die Verheißung der Seligkeit nun doch an eine bestimmte Art zu leben gebunden ...

Martin Luther, um auch ihn an diesem Abend zu Wort kommen zu lassen, war sich dieser Problematik bewusst: „Die Verheißungen sind nicht hinzugefügt als Verheißungen des Lohns, den wir verdienen, sondern als eine liebe Reizung und Lockung, mit der Gott uns dazu lustig macht, fromm zu sein, es muss von selber folgen, wir sollen's nicht suchen.“

Es muss von selber folgen sagt Martin Luther, wir sollen's nicht suchen ...

und wenn es nicht, so kommt? Will uns der Bergprediger nicht doch ganz konkret zur Umkehr – in eine bestimmte Richtung des Lebens – in seine bestimmte Nachfolge rufen?

Ich höre hier nicht nur den Trost für die, die unter den Umständen leiden, den wir so gern und vollmundig weitersagen, ich höre hier auch den Aufruf an alle, vor allem an die Etablierten, tatsächlich anders zu leben.

So haben viele und auch ich die Bergpredigt vor nun gut dreißig Jahren verstanden, als die Friedens- und Rüstungsdebatte in aller Munde war ...

So steht es aufgeschrieben in einem Buch, das ich mir damals kaufte, und das ich jetzt in der Vorbereitung auf diese Predigt noch einmal las - es hat den Titel „Dem gewaltfreien Jesus nachfolgen... ganz am Anfang heißt es: „ich höre auf den Mann, der in der Bergpredigt spricht: Seine Worte lassen mich nicht los. Manches klingt fremd. Einiges stört mich. Vieles zieht mich an und macht mich nachdenklich ... ich höre etwas, das uns helfen könnte in der Krise unserer Welt. Ich will zuhören, verstehen, prüfen, entscheiden, handeln. Und: ich suche nach Weggefährten, die mit mir umkehren, die das Leben lieben wie ich und die Visionen für realisierbar halten, die wir hören. „

Ist das Thema Frieden erledigt? Oder hat die Kirche in ihrer Abkehr von politischer Predigt und Hinwendung zu neuer Innerlichkeit selbst das Thema erledigt? Mit dem Ende des Kalten Krieges ist die Welt doch nicht friedlicher geworden. Es gibt viele neue Konflikte, wobei viele alte - wie der in Israel / Palästina - nach wie vor bestehen. Der pauschale Kampf gegen den Terror wird als demütigend empfunden in der islamischen Welt. Sich verschärfende Strukturen der Ungerechtigkeit verstärken die Flüchtlingsströme, die an die Festung Europa branden.

Wo sind denn heute die Friedensstifter, die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die immer noch hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit und dafür eintreten.

Sind es am Ende doch nur ganze Wenige, die dies leben können und konnten – von Mahatma Gandhi bis Mutter Theresa, von Albert Schweitzer bis Martin Luther King und Desmond Tutu. ... nur wenige, die damit selig zu nennen wären – letztlich das katholische Denkmodell

Von vielen, wenn nicht den meisten Gemeinden völlig unbeachtet, geht 2010 die Dekade „Gewalt überwinden“ zu Ende – eine große ökumenische Konsultation im übernächsten Jahr in Jamaika soll dann der Höhe- und Schlusspunkt sein ... im ersten Entwurf einer Erklärung „zum gerechten Frieden“, die dort verabschiedet werden soll heißt es deutlich:

„Als prophetisches Zeichen sind die Kirchen gerufen, Ungerechtigkeit anzuprangern und für den Frieden einzutreten. In dem sie [das tun] haben die Kirchen teil an der Sendung Gottes, die Welt zu verbessern und sie auf den Weg einer neuen Schöpfung der Versöhnten zu

bringen. (...) Die Kirchen müssen bereit sein, ständig ihr Handeln – und ihr Nichthandeln [!] – im Licht dieser friedensstiftenden Berufung zu überprüfen“

Wann hören wir endlich auf kirchliche Papiere mit Richtigkeiten zu produzieren, wenn nur ganz wenige sich danach richten wollen. Oder umgekehrt: wann fangen wir wieder an, das Thema *Frieden in der Welt und bei uns* auf die Tagesordnung zu setzen ...

Wenn es stimmt, dass Jesus auf dem Berg mit den Seligpreisungen eben nicht nur ganz wenige Vorbilder des Glaubens und der Nachfolge im Blick hat, sondern *alle, die zu ihm gehören wollen* ...

dann sind wir es noch heute, die dieser Friedensspur des Bergpredigers zu folgen haben, sie noch immer zum Leuchten bringen sollen ... als die, die gehört haben.

Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen

Selig die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

So will Gott sein Erdreich, solche Friedensfreundinnen und –freunde will er als seine Kinder.

Also fragen wir uns konkret,

warum nicht mehr und anhaltend: Gebete für den Frieden, nicht nur dann, wenn es uns die Medien nahe legen.

Also fragen wir uns konkret,

ob wir uns an den ökumenischen Kampagnen für eine friedliche Welt nicht doch beteiligen.

Also fragen wir uns konkret,

was unsere Gemeinden beitragen, wenn Gewalt in der Schule und unter Jugendlichen auf unseren Straßen stattfindet ... gestern zum Beispiel las ich, dass im einstmals so gut bürgerlichen Bad Godesberg es seit einiger Zeit zu brutalen Schlägereien zwischen Jugendgangs kommt ... das Bonner Theater hat sich diesen Themas angenommen, aber wo sind wir als Kirche vor Ort: Schauen wir weg oder mischen wir uns ein, weil wir Fachleute für die Erziehung zum Frieden sind oder bald wieder werden.?

Noch einmal aus meinem Buch aus den 80er Jahren: „Zum Frieden gibt es keine Alternative. Bleibt alles so, wie es jetzt ist, wird unsere Gesellschaft immer unmenschlicher und brutaler. Friedensstifter müssen her, Menschen, die Frieden wollen, schaffen und erhalten, Menschen, die selbst Frieden in sich haben.“

Und damit sind wir wieder beim Anfang: bei der großartigen Entdeckung von Martin Luther und Co, *dass wir Frieden mit Gott ja schon haben* – ohne all unser Zutun - und dass damit alle Unruhe im unserem Inneren, die der Wittenberger, ja kannte wie kein anderer, wirklich Vergangenheit ist.

Aber dass dieser geistige Frieden in uns nicht einfach von selbst nach außen dringt, sondern *dass man dafür die Weichen stellen muss, dass man ein Leben in der Nachfolge gestalten wollen muss* in der Hoffnung auf den Geist, der uns allein heilig macht, das haben Leute wie Calvin noch deutlicher gesehen.

Liebe Freundinnen und Freunde, an diesem Abend wo wir der Reformation gedenken, wird sicher der ein oder die andere Kollegin auf den Kanzeln auch den Bedeutungsverlust der Kirche beklagen ... ich stimme da nicht ein, meine vielmehr die Frage nach unserer Relevanz als Kirche Jesu Christi klärt sich von selbst, wenn wir uns auf die Spur der Seligpreisungen setzen lassen.

Noch einmal: *Selig sind alle die reines Herzens sind – vor Gott brachen wir nichts anders*

Selig sind die Leid tragen, denn sie sollen Trost erfahren auch durch uns, die Gott dazu befähigt,

Selig wir, wenn wir immer noch oder wieder hungern und dürsten nach Frieden und Gerechtigkeit – in besonderer Weise sind wir dann Gottes Kinder ... Geschwister des Jesu von Nazareth

Sein Friede, der so anders ist, erfülle uns und werde sichtbar – auch durch uns. Amen

Martin Heimbucher